

Thema: Der geheimnisvolle Gott hat sich uns offenbart

Es war einmal ein König, der ließ zu seiner Unterhaltung einige Bettler zusammenrufen, die von Geburt an blind waren. Und er setzte einen Preis für denjenigen aus, der ihm die beste Beschreibung eines Elefanten geben würde.

Der **erste Bettler**, der den Elefanten untersuchte, geriet zufällig an dessen Bein, und er berichtete, dass der Elefant ein Baumstamm sei, groß und fest.

Der **Zweite**, der den Schwanz zu fassen bekam, erklärte, der Elefant sei so dünn wie ein Seil. Ein **Dritter**, der ein Ohr ergriff, beteuerte, dass das Tier so flach wie ein Palmenblatt sein müsse.

Ein **Vierter** betastete den Rüssel und meinte, der Elefant sei eine große Wasserpfeife, aber warm und weich. Ein **Fünfter**, der die Hand auf den Rücken des Elefanten gelegt hatte, war überzeugt: „Er ist ein Thron, hoch und erhaben über dem Boden.“

Da nun jeder der fünf ganz sicher war, begriffen zu haben, was der Elefant sei, begannen sie untereinander zu streiten.

Der König aber, der zuerst über diese blinden Narren gelacht hatte, wurde nachdenklich, gewann Weisheit und begann zu verstehen, wie begrenzt doch auch sein eigenes Wissen, Sehen, Denken und Fühlen ist.

Schwestern und Brüder,

was kann uns diese Geschichte sagen, wenn wir sie auf unseren Glauben anwenden?

Nur wenn ich mich vor Gott in der Rolle des blinden Bettlers weiß, entgehe ich der Gefahr, allzu wissend von Gott zu reden. Gott ist immer größer als unser begrenzter Verstand, ist immer größer als unsere begrenzte Vorstellung von ihm, ist immer größer als unsere Erkenntnis: „Gott ist das, worüber hinaus nichts Größeres gedacht werden kann“ – so hat es Anselm von Canterbury in seinem ontologischen Gottesbeweis formuliert.

Wer deshalb glaubt, Gott schon verstanden zu haben, der irrt und ist vermutlich eher sehr weit weg von ihm. Der Hl. Augustinus hat es so ausgedrückt: „Wenn du es verstehst, ist es nicht Gott.“

Gott ist und bleibt für uns immer das größte Geheimnis in Zeit und Ewigkeit. Wir können ihm nicht in die Karten schauen, wir können seine Pläne auch oft nicht verstehen, viele erleben ihr eigenes Leben als einziges Fragezeichen. Andererseits wir müssen dem Allwissenden aber auch keinen Nachhilfeunterricht geben, wie es um diese Welt steht und was er gefälligst zu tun hat. Gott weiß!

Das ist das eine, was es immer mit zu bedenken gilt: Gott ist größer als unsere Vorstellung von ihm. Keiner kann ihn wie die Bettler in der Geschichte ganz erfassen, begreifen geschweige denn verstehen.

Auf der anderen Seite, ist Gott für uns aber nicht einfach nur fern, fremd und ein einziges Rätsel. Dieser geheimnisvolle Gott ist eben auch aus seiner Intimsphäre herausgetreten und hat sich uns mitgeteilt. Er ist nicht stumm geblieben, so dass wir quasi nur über ihn philosophieren und wilde Spekulationen anstellen könnten, sondern ER hat zu uns gesprochen. Am 1. Weihnachtsfeiertag hören wir jedes Jahr einen Abschnitt aus dem Hebräerbrief, wo es heißt: *„Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten. In dieser Endzeit aber hat er zu uns gesprochen durch den Sohn, den er zum Erben des Alls eingesetzt und durch den er auch die Welt erschaffen hat.“* (Hebr 1, 1f.) Gott wird in Jesus Christus Mensch – einer von uns!

Er bleibt somit nicht in sicherer Distanz zu uns, bleibt nicht fern und gesichtslos, sondern nimmt unsere menschliche Gestalt an, kommt auf Augenhöhe zu uns, um uns liebend in die Augen schauen zu können im Kind von Bethlehem.

In Jesus Christus offenbart er sein innerstes Wesen, und das ist nur LIEBE! In seiner Menschwerdung rückt er eben auch das falsche Bild zurecht, das wir oft von ihm machen. Er korrigiert unsere einseitigen und falschen Gottesbilder, die wir oft haben und sich sehr schädlich auswirken können im Leben des Einzelnen aber auch im großen Zusammenleben der Völker, wenn wir an die vielen Religionskriege mit ihren unzähligen Opfern denken. Wir können es so zusammenfassen:

In Jesus Christus setzt sich Gott selber ins rechte Licht und offenbart sein innerstes Wesen. Es gibt einmal eine sehr interessante Stelle im Johannesevangelium, wo Philippus bittet: *„Herr, zeige uns den Vater, das genügt uns!“*. Und Jesus antwortet: **„Schon so lange bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen... Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch sage, habe ich nicht aus mir selbst. Der Vater, der in mir bleibt, vollbringt seine Werke.“** (Joh 14, 8-10)

Liebe Festgemeinde,

wenn wir als Christen also an einen dreifaltigen Gott glauben, dann nicht deshalb, weil wir sehr viel schweißtreibend Denkarbeit verrichtet hätten und schließlich dem innersten Geheimnis des Schöpfers auf die Spur gekommen wären.

Nein, wir glauben einzig und allein deshalb an einen Gott, der in sich liebende Beziehung ist – Vater * Sohn * Hl. Geist – weil der Ewige sich selbst so offenbart und uns mitgeteilt hat. Amen.